

## Festrede zum Neujahrsempfang am 18. Januar 2014

**Sehr geehrte Gemeinderäte,  
liebe Gäste,**

traditionell, aber durchaus mit dem deutlichen Zeichen, dass die Pflege von Traditionen auch den Mut beinhalten muss, neue Wege zu gehen und etwas auszuprobieren. Diese Botschaft soll in diesem Jahr schon rein äußerlich von unserem Neujahrsempfang ausgehen – dass wir inhaltlich immer wieder neue Wege gehen und vieles ausprobieren, davon das meiste mit Erfolg, hierfür sind wir ja bekannt.

Mein Dank gilt zuerst all jenen, die mit ihren Ideen dazu beigetragen haben, dass wir uns heute in einem neuen Rahmen bewegen.

Ich hoffe, dass auch Sie sich heute hier wohlfühlen und bitte gleichzeitig, kleinere Pannen, die bei Premieren nicht auszuschließen sind, zu entschuldigen.

Mein besonderer Dank gilt auch unseren Ausstellern – erstmalig beim Neujahrsempfang.

Das Wort Aussteller ist ein Begriff von Messeveranstaltungen und als solche würde ich die Kirchgemeinde, Freiwillige Feuerwehr und Team des Erlebnisbades nicht gerade betiteln wollen – Botschafter und Partner wäre vielleicht ein besseres Wort und auf das Ansinnen dieser Stände werde ich noch zurückkommen.

Der besondere Dank gilt der heutigen Künstlerfamilie, Familie Kretschmer aus Obercunewalde. Sie belegen mehr als deutlich, dass es entgegen der Meinung manch sächsischer Groß- und Mittelstädtler auch auf dem Dorf nicht nur Dorfgasthöfe gibt, sondern Kultureinrichtungen und örtliche Künstler, die wohl keinem Städter nachstehen. Der Unterschied ist, dass viele städtische Kultureinrichtungen von vornherein, nur weil sie eben städtisch sind, Zuweisungen aus dem Staatssäckel erhalten und wir uns auf dem Lande kümmern müssen. Aber diese Probleme gab es schon immer.

Liebe Gäste,

zu den weiteren Neuerungen des heutigen Vormittages zählen auch, dass unsere Gemeinderäte sitzen dürfen und der Bürgermeister nicht ganz so lange spricht. Dem versuche ich nachzukommen, zumal die Rede anlässlich meiner Wiederwahl nicht allzu lang her ist. Alle Inhalte sind nach wie vor brandaktuell. Beschränken wir uns heute auf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr – hier lassen wir im Hintergrund Bilder sprechen, und nehmen wir uns die meiste Zeit dafür, Bürgerinnen und Bürgern zu danken, die weit überdurchschnittliches für unser Gemeinwohl geleistet oder überdurchschnittliche Leistungen erbracht haben, die es zu würdigen gilt.

Natürlich möchte ich auch heute, mit einigen aktuellen Fakten überraschen und einen Ausblick auf das neue Jahr wagen. Und da bei zurückliegenden Empfängen das Ehrenamt im letzten Teil der Rede vorkam und wir heute neues wagen, möchte ich mit dem Thema Ehrenamt beginnen.

Ich kann nicht so gut singen und den Flügel bedienen, wie Familie Kretschmer, würde mich jedoch an das Vortragen eines Gedichtes wagen, welches wohl zu Unrecht Wilhelm Busch oder Ringelnatz zugeschrieben wird – der Verfasser ist unbekannt.

*Willst du froh und glücklich leben,  
lass kein Ehrenamt dir geben.*

*Willst du nicht zu früh ins Grab,  
lehne jedes Amt glatt ab.*

*So ein Amt bringt niemals Ehre,  
denn der Klatschsucht scharfe Schere,  
schneidet boshaft dir Schnipp-Schnapp  
deine Ehre vielfach ab.*

*Wie viel Mühe, Sorgen, Klagen,  
wie viel Ärger musst du tragen,  
gibst viel Geld aus, opferst Zeit  
und der Lohn – Undankbarkeit.*

*Selbst dein Ruf geht dir verloren,  
wirst beschmutzt vor Tür und Toren  
und es macht ihn oberfaul,  
jedes ungewaschne Maul.*

*Ohne Amt lebst du so friedlich  
und so ruhig und gemütlich.*

*Du sparst Kraft und Geld und Zeit,  
wirst geachtet weit und breit.*

*Drum rat ich dir im treuen,  
willst du Weib und Kind erfreuen,  
soll dein Kopf dir nicht mehr brummen,  
lass das Amt doch andern Dummen.*

Diese Zeilen sind weit über 100 Jahre alt.

Unterschiede bei Ehrenämtern gibt es, schon aus der Struktur heraus, zwischen Stadt und Land, aber durchaus auch zwischen Dörfern mit gleicher Struktur in Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen oder Mecklenburg-Vorpommern - und sie gibt es auch schon im Umfeld von Cunewalde.

Liebe Gäste,

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement ist vielfach dort am stärksten ausgeprägt, wo die Not am größten ist und wo ist die Not vielfach am größten? Zum Beispiel,

- wenn eine öffentliche Einrichtung von der Schließung bedroht ist, da ihr die Nutzer oder die Finanzen ausgehen;
- wenn ein Wahrzeichen, das die gesamte Bürgerschaft vereint, bröckelt oder nicht mehr richtig klingt;
- wenn Hab und Gut geschützt werden muss;
- oder ganz einfach nur, wenn der Bürger weiß, dass er die Linderung dieser Not oder die Erfüllung dieses Wunsches von seiner eigenen Stadt und von der öffentlichen Hand nicht erwarten kann.

Fast 20 Jahre Tätigkeit als Bürgermeister sind auch für mich ein wichtiger Anlass, trotz vieler Erfolge, manch eigenes Handeln kritisch zu hinterfragen und neue Wege zu gehen.

- Erbringt der Bürgermeister und das Team der Gemeindeverwaltung und ihrer Einrichtungen die volle Leistung, die der Bürger erwartet?
- Haben wir etwa den Bürger zu sehr umsorgt, indem wir nahezu jedes Problem lösen konnten, die scheinbar unlösbaren zuerst?
- Haben wir dadurch das Ehrenamt und das bürgerschaftliche Engagement zu sehr ausgebremst?

oder einfach gesagt:

- Sind wir Cunewalder schon im Vergleich zu Beiersdorfern oder Hochkirchern zu verwöhnt?

6 neue Feuerwehrautos in den vergangenen 14 Jahren bringen allein noch keine neuen ehrenamtlichen Feuerwehrkameraden, deren Anzahl aktiver Kameraden hat sich binnen 5 Jahren von 113 auf 90 reduziert. Aber die brauchen wir, sonst sind alle gesunden Bürger per Gesetz zwangszuverlässigen.

Sinkende Einwohnerzahlen und die überdurchschnittliche Abnahme der konfessionellen Gebundenheit verschlechtern auch die Lage der Kirchen – aber auf das Glockengeläut möchte wohl kaum jemand verzichten und auch nicht auf den Sitzplatz in der Christnacht.

Ein Veranstaltungshaus, wie die „Blaue Kugel“, muss sein, denn hier sind wir immer schon hingegangen, aber wann war das letzte „immer schon“?

Und auch ein Freibad zählt zu Cunewalde, eine Schließung nach dem schlimmen Hochwasser 2010 war wohl undenkbar – schön wäre noch, wenn es noch ein 50 m Schwimmbecken gäbe, so wie früher, aber gehe ich überhaupt schwimmen?

Ja, und es ist ein Trauerspiel, dass die Mundartgruppen aussterben, aber wer spricht noch Mundart und wer bestärkt die Kinder nach der Grundschule weiterhin zur Stange zu halten? Und welcher alt gediente Sportkamerad oder heutiger aktive Sportler, hat zwar einen Kunstrasenplatz gewünscht, aber jetzt nur noch „Ratschläge“

Liebe Gäste,

wir heute hier alle gemeinsam müssen uns diesen Schuh nicht anziehen, denn wir sind im Ehrenamt tätig.

Ich zum Beispiel als Kreisrat, Vereinsvorsitzender des Vereines Regionalentwicklung Zentrale Oberlausitz, stellv.

Vorstandsvorsitzender der Forstbetriebsgemeinschaft

Oberlausitz, Verbandsrat im Zweckverband Nahverkehr

Oberlausitz-Niederschlesien, Aufsichtsrat der

Abwasserentsorgungs GmbH, die jetzt wieder auf wirtschaftlich gesunden Füßen steht, Delegierter bei Parteitagen und ....

- jetzt höre ich auf.

Sorge macht mir jedoch die zunehmende Zahl derer, die, was schön ist, sehr stolz auf ihren Heimatort sind und die vielfältigen Angebote nutzen, aber vergessen, zu fragen, wo sie sich nützlich machen können.

Hier habe auch ich kein Patentrezept, denn man kann diesen Teil der Bürgerschaft ja nicht einfach mehr zur Kasse bitten und eine Ehrenamtskarte aus Plastik, deren Herstellungskosten und Werbung zwar der Freistaat übernimmt, aber dessen vergünstigte Angebote die Gemeinde bezahlen soll, ist auch keine Lösung.

Wir werden Wege finden, und wenn wir in jedem Jahr schon beim Neujahrsempfang 20 Bürger zusätzlich erreichen, wird uns dies schon nach dem Schneeballprinzip auch gelingen.

Dies ist aber nur möglich durch Ihren unermüdlichen Einsatz im Ehrenamt. Nochmals herzlichen Dank!

Wir kommen in den Laudatien auf einzelne zurück.

Nun gibt es auch viele Ausreden, warum man sich gerade nicht engagiert, außerdem neigt der Deutsche naturgemäß zum Jammern. Lassen Sie mich einige dieser Ausreden oder angeblichen Fakten benennen und gleichzeitig versuchen, sie zu relativieren.

1. Wir können dem Bürger nicht mehr zumuten, die Belastungsgrenze ist erreicht!

Richtig ist, dass wir, bevor wir auf die Einnahmen schauen, also dem Bürger in die Tasche greifen, Ausgaben reduzieren müssen.



Ausgaben reduzieren heißt sparen und somit Angebote einschränken, z. B. Öffnungszeiten. Aber dies soll bitte nicht dort erfolgen, wo es weh tut! Dass aber auf Dauer die niedrigsten Hebesätze für die Grundsteuern nicht zu überdurchschnittlichen freiwilligen Leistungen passen, kann wohl jeder nachvollziehen. Hier kann man zwar nach dem Freistaat rufen. Wenn der aber darauf hinweist, dass wir unter den "Top Ten" der Fördermittelzuweisungen und der Fördersätze im Freistaat liegen, haben wir Redebedarf.

Unsere Kaufkraft selbst liegt zudem erheblich über dem Durchschnitt des Landkreises Bautzen und auf dem sächsischen Durchschnitt.

Fazit: Nicht mehr zumuten ist in Ordnung, dann aber bitte nicht zu viele neue Wünsche hegen!

2. Wir werden ja immer weniger und das ist der Grund allen Übels! Manch einer rechnet schon aus, wann wir in Cunewalde ausgestorben sind.

Richtig ist, dass unsere Einwohnerzahl auf 4.884 gesunken ist, allein um 72 Einwohner wurden wir mit der letzten Volkszählung, dem sog. Zensus, berichtigt, da in den alten Statistiken noch weit über 100 Gastarbeiter schlummerten.

Die Hauptursache liegt in der Abwanderung der 90er Jahre.

Wir sind jetzt auch psychologisch ein Dorf.

Richtig ist, dass allein dieser Bevölkerungsrückgang uns Einnahmeverluste gegenüber 2013 von 200 T€ bringt, nicht gerade ein Pappenstil, sondern 5 % unserer Gesamteinnahmen und 1000 Menschen weniger alles finanzieren müssen.

Richtig ist aber auch Folgendes:

Die gegenüber 1999 1.000 Einwohner weniger erwirtschaften mehr. Die Lohn- und Einkommenssteuer ist permanent gestiegen, da die Einkommen steigen und unsere Unternehmen haben sich so gut entwickelt, dass sie über 1,2 Mio€ Gewerbesteuer entrichten.

Sie sind der Hauptzahler – aber nicht der Hauptwünscher!

Gegenüber dem letzten Jahr haben wir also 75 Einwohner weniger und auch ca. 30 Arbeitslose, was dann ja keine Kunst ist. Wir haben aber mit 1.834 noch mehr Arbeitsplätze als im Vorjahr und mit 1.419 sozialversicherungspflichtigen Einwohnern in Cunewalde über 200 mehr als vor 14 Jahren.

Sinkende Einwohner, steigende Steuern, Mehr Arbeitsplätze und Einkommen für die Bevölkerung, jeder kann sich nach seinem Blickwinkel sein Argument aussuchen.

Danken wir unseren Unternehmern, denn die erwirtschaften den größten Teil unserer eigenen Einnahmen und ohne deren Unterstützung könnten die meisten unserer Vereine, allen voran natürlich unsere Sportvereine, nicht existieren und Ehrenamt wäre nicht möglich.

Reden wir daher im Rückblick und in der Vorausschau nicht nur über gemeindliche Investitionen, sondern auch darüber, dass

- der beste Zerspanerlehrling Deutschlands in der Firma Hensel Mess-, Prüf- und Regeltechnik ausgebildet wurde;
- in diesen Tagen dort eine neue Halle mit ca. 600 m<sup>2</sup> Fläche errichtet wird;
- die Firma Härtwig am Standort Schönberger Straße mit zwei Hallenneubauten ihre Produktionsfläche verdoppelt hat und heute dort mehr Hände wertschöpfend tätig sind als zu VEB-Zeiten – ich kann das als ehemals dort Beschäftigter, der nicht direkt wertschöpfend tätig war, gut beurteilen;
- die Firmen Neitsch und Kurz zusätzliche Flächen im Gewerbegebiet Obercunewalde erworben haben und
- 21 neue Gewerbeanmeldungen zu verzeichnen waren.

3. Unsere Kinder ziehen weg, unsere Enkel ziehen weg – es musste ja so kommen!

Richtig ist, wir haben leider erstmals seit zwei Jahren einen negativen Wanderungssaldo. 164 Zuzügen standen 191 Wegzüge gegenüber, eine ähnliche Zahl wie in Sohland. Dies ist schlimm, wir müssen die Gründe analysieren und Gegenstrategien entwickeln.

Dazu einige tiefgründigere Zahlen:

Es wird nicht mehr in den Westen Deutschlands gezogen, man wandert innerhalb Sachsens, eine Tendenz, die vor Jahren undenkbar war und eigentlich schön ist, denn sie spricht für den Wirtschaftsstandort Sachsen. Von 191 Wegzügen erfolgten 9 nach dem Ausland, 17 in ein anderes Bundesland und 165 innerhalb Sachsens. Von diesen zogen 45 nach Bautzen, 17 nach Dresden, 9 nach Oppach, 8 nach Neusalza-Spremberg und so weiter, der größte Teil also in die Kreisstadt und unsere Boomtown Dresden. Für diese Entwicklung gibt es Gründe und einige dieser Gründe kann die Politik ändern.

Konkrete Gründe sind z. B. hohe Pendlerkosten oder die Zweitwohnungssteuer. Bei den 164 Zuzügen ist interessant, dass über 40 aus dem Landkreis Görlitz kamen, also viel mehr als dorthin wegzogen.

Im Alter von 0 – 17 haben wir 42 Zuzüge, aber nur 32 Wegzüge, weil junge Familien zu uns ziehen, zwischen 18 und 30 haben wir ein Defizit von 31.

Und wenn wir schon einmal bei Bevölkerungsstatistiken sind, noch die 4. These: Uns gehen die jungen Frauen aus!

Ja – das stimmt, ist aber noch nicht besorgniserregend. Auf 262 junge Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren in Cunewalde kommen nur 214 Frauen, also nur 81 %.

Hierfür gibt es viele Gründe. Sie beginnen bei früheren Abwanderungen und enden bei einem großen Defizit an Frauenarbeitsplätzen.

Letzte Woche war ich Gast in der Belegschaftsversammlung unserer größten Firma – der Firma H. J. Küpper. Die gesamte Küpper-Gruppe hat seit dem Jahreswechsel neue Eigentümer – die AMTEK-Gruppe – ein weltweit agierender Automobilzulieferkonzern. Mit dem Verkauf werden sich die Chancen am Markt und die Zukunftsperspektiven für die Gruppe und somit nicht zuletzt deren Hightech-Standort Weigsdorf-Köblitz verbessern. Mir war die Teilnahme so wichtig, damit ich aus erster Hand den in Cunewalde – denn schließlich sind wir Dorf – sicherlich sofort aufkommenden Gerüchten die Stirn bieten kann. Übrigens sind die Cunewalder Gerüchte auch eines der wenigen Probleme, wenn es um die Zukunft dieses Hauses und seiner Gaststätte geht.

Hier wird nämlich nicht Ende März geschlossen oder die Gaststätte gar in die Pleite geführt, sondern ein mittelständisches Unternehmen mit 8 Beschäftigten zuzüglich Aushilfskräfte und 350 T€ Jahresumsatz gerade zukunftsfit gemacht.

Zurück zur Firma Küpper:

Der Altersdurchschnitt der Belegschaft liegt bei unter 36 Jahren, Ergebnis der hervorragenden Ausbildungspolitik, von 238 Mitarbeitern sind 26 Auszubildende.

Am Mittwoch wurde die Firma durch die IHK Dresden erneut als eine der besten Ausbildungsfirmen Sachsens ausgezeichnet! Einziger Wehrmutstropfen, und man sucht ja in Deutschland immer das Haar in der Suppe, ist, dass davon nur 16 weiblich sind und hier sicher mancher Topf einen Deckel sucht.

Junge Frauen finden, vielleicht aufgrund falscher Vorstellungen, einen Job bei der Firma Küpper oder, wie ONTEX, leider nach wie vor zu wenig lukrativ und Frauenarbeitsplätze sind auf dem Land überall rar.

Dieser Entwicklung gegenzusteuern ist möglich. Wir sind familienfreundlichste Gemeinde im Landkreis Bautzen und haben hervorragende Kindertagesstätten, die im Krippenbereich an die Auslastungsgrenze gelangen.

Ca. 15 % der Kinder in Cunewalder Kindertagesstätten kommen aus anderen Gemeinden, die umliegenden Dörfer sind uns wichtig.

Wer sich für eine Stadt entscheidet, mit all ihren Vor- und Nachteilen, entscheidet sich dann aber im Zweifelsfall auch gegen die wohl behütete Atmosphäre in einem dörflichen Kindergarten oder einer dörflichen Schule.

5. Wir müssen uns vergrößern! Heiraten wir doch eine Nachbargemeinde!

Fusionierte Konzerne kann man später restrukturieren, fusionierte Gemeinden nicht.

Ich bin auch heute noch überzeugt, dass eine Fusion zwischen Großpostwitz und Cunewalde ein guter Weg wäre, insbesondere für unsere Gemeinde. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass sie durchaus auch Nachteile haben kann, die abgewogen werden müssen.

Leider stellt sich die Frage auf absehbare Zeit nicht mehr. Der Gemeinderat von Großpostwitz hat dieses Thema nach anfänglicher Euphorie in die Warteschleife für den neuen Gemeinderat versetzt. Auch in der öffentlichen Diskussion im dortigen Amtsblatt oder Weihnachtsgrußworten spielt das Thema keine Rolle mehr. Großpostwitz ist übrigens abundant, also muss Steuern in den Topf abführen, aus dem wir Zuweisungen erhalten, hat finanziell also entgegen vieler Gerüchte keinen Handlungsbedarf!

Natürlich sind wir weiter offen und arbeiten durch unser gemeinsames Integriertes ländliches Entwicklungskonzept mit dem Großteil der Städte und Gemeinden des alten Landkreises Löbau gut zusammen. Der Radweg ist das beste Beispiel.

Liebe Gäste,

einiges des Erreichten des vergangenen Jahres möchte ich nur kurz aufzählen, manches ist auch noch mitten im Bau:

- Außen- und Sportanlagen Grundschule „Friedrich Schiller“:  
265 T€

- Baumaßnahmen im Bereich der „Blauen Kugel“ und des Kreisverkehrs, wobei der Brückenbau kein Ruhmesblatt war: 890 T€
- Brückenbau, Stützmauer und Hochwasserschutzmaßnahmen im Bereich des Bachweges und der Finkengasse: 795 T€
- Sportplatz als Kunstrasenplatz mit renaturiertem Gewässerzug „Kalter Born/Schwarzer Winkel“: 1 Mio€
- 1. BA am Dorfgemeinschaftshaus in Schönberg: 110 T€
- Tanklöschfahrzeug an die Ortsfeuerwehr Cunewalde: 317 T€
- fertig gestellter Radweg im 2. Bauabschnitt

Andere Baustellen sind in der Winterruhe, wie an der Neudorfstraße oder an der Hauptstraße in Mittelcunewalde, und haben einen sehr guten Verlauf genommen.

Auch an der Wilhelm-von-Polenz-Oberschule, mit 7 Mio€ der größten öffentlichen Investition seit 1990 mit dem Landkreis Bautzen als Bauherren gehen die Arbeiten zügig voran.

Diese Quoten sind weit überdurchschnittlich und nicht selbstverständlich – ich kenne die Investitionsquoten auch anderer Städte und Gemeinden, in deren Verwaltung es durchaus etwas beschaulicher zugeht.



2014 erwarten uns viele weitere Investitionen, auch in unseren heimischen Unternehmen. Wir erwarten in den nächsten Tagen für das erste neue Projekt, dem Abbruch und die Renaturierung des Geländes des ehem. Sägewerkes im Ortsteil Weigsdorf-Köblitz, den Zuwendungsbescheid bei Gesamtkosten von über 400 T€.

Wir werden im Frühjahr mit der Sanierung von zwei historischer Scheunen im Polenzpark – Kostenpunkt: ca. 400 T€ und mit der Sanierung der historischen Teichanlagen im Polenzpark beginnen - Kostenpunkt: ca. 630 T€

Die Fördersätze liegen im Minimum bei 80 %. Sind die Scheunen saniert, können wir endlich unser Bauhofzwischenobjekt, die ehem. Appretur, aus deren Umgebung ja auch der Weihnachtsbaum für's Kanzleramt stammte, abbrechen.

Und dann beginnen wir mit dem größten kommunalen Investitionsprogramm seit 1990 – wieder einmal dem größten. 11.696.891 €, soviel Geld hat uns der Freistaat Sachsen mit Posteingang vom 08.01.2014 für den sog. Wiederaufbauplan nach dem Hochwasser 2013 zur Verfügung gestellt. Die Kosten hierfür übernehmen Freistaat und Bund zu 100 %. Hoffentlich verführt dies die eine oder Gemeinde nicht dazu, zu großzügig zu sein.

Hierfür sind wir sehr dankbar, denn über diesen Umweg hat der Freistaat, und dies ist nicht zuletzt Ergebnis eines Arbeitsgespräches mit dem Ministerpräsidenten nach unserer Sportplatzeinweihung, den größten Teil der Umsetzungsprobleme nach dem für uns viel schlimmeren Hochwasser 2010 geklärt. Wir werden finanziell entlastet und uns stehen mit den restlichen Mitteln aus 2010 über 16 Mio€ zur Verfügung. Der größte Teil hiervon wird sich an den Gewässerläufen und der Hauptstraße abspielen. Wir müssen zwar teilweise nochmals neu rechnen und Planungen überarbeiten und bekommen ein weiteres Jahr Verzug, aber diese Summen rechtfertigen dies allemal. Wir wollen mit einer der größten Baumaßnahmen, für die die Gemeinde allein über 1 Mio€ aus diesem Topf zur Verfügung stellt, noch in diesem Jahr beginnen – dem Ausbau der Hauptstraße zwischen dem alten Gemeindeamt und dem neuen Kreisverkehr, einschließlich des kompletten Umbaus des Baches in diesem Bereich.

11,6 Mio€ in 38 Maßnahmen – meine Damen und Herren – das sind zwei komplette Gemeindehaushalte oder die Gesamtsumme unserer Investitionen ohne Hochwasser der letzten 6 Jahre und die waren schon weit überdurchschnittlich.

Wir werden zudem die Förderung im Städtebaugesamt Mittelcunewalde fortsetzen mit der Priorität der Sanierung von Umgebendehäusern und der Förderung junger Familien – der beste Wechsel in die Zukunft. Nachweisbar bringt dies Zuzug und rettet alte Bausubstanz. Näheres hierzu in der nächsten Ausgabe der Czorneboh-Bieleboh-Zeitung.

Wir werden im Frühjahr den 3. Bauabschnitt des Wohngebietes „Am Siedlungsweg“ erschließen. Der erste Bauplatz ist verkauft und im alten Wohngebiet „Am Siedlungsweg“ nur noch im 1. Bauabschnitt zwei Bauplätze frei. Im 2. Bauabschnitt wohnen ausnahmslos junge Familien. Wir sollten über eine Subventionierung von Baupreisen nachdenken, denn diese Häuser und Familien bleiben in der Regel immer in Cunewalde. Sorge bereitet mir mittelfristig die Finanzierung unserer Sportstätten und Sportvereine – wir haben investiv fast alles gerichtet. Der Freistaat hat soeben die Gemeindeordnung geändert und den Sport zur Pflichtaufgabe der Gemeinden erklärt – das ist gut so.

Das Problem ist, dass wir nicht einen Cent mehr dafür erhalten. 2014 werden wir in der derzeitigen Finanzierungsstruktur noch überstehen. Landkreis und andere Städte und Gemeinden müssen schon an der Gebührenschaube drehen. Wir müssen aber in diesem Jahr Lösungen finden.

Ein Streit zwischen einzelnen Vereinen macht die Verhandlungsposition des Bürgermeisters für künftige Fördermittel in Dresdner Amtsstuben nicht leichter.

Die größte gemeindliche Investition, die noch im Gange ist, ist die Sanierung unseres Erlebnisbades. Vieles ist darüber schon positiv geschrieben worden, die Werbemaschinerie läuft an. Wenn alles fertig ist, haben wir 2,7 Mio€ investiert, hiervon ca. 80 % an Fördermitteln.

Ich bin mir sicher, wir legen am Sonnabend, dem 17. Mai einen erfolgreichen Start hin – nur an diesem Tag beträgt der Eintritt für alle Gäste einen Euro. Ich bin mir aber auch sicher, dass wir in unserem Tal sehr schnell wieder zur Tagesordnung übergehen. Tagesordnung bedeutet für ein Erlebnisbad gute und schlechte Jahre, je nach Wetterlage, harte und mal weniger harte Zuschussdebatten, je nach Haushaltlage. Der Zuschussbedarf für das Bad liegt, trotz Förderung, voraussichtlich absolut bei 92 T€ im Jahr oder 18,77 € je Einwohner, ob er baden geht oder nicht, ohne Förderung bei 225 T€ oder 45,90 €.

Ich möchte hier daran erinnern, dass diese Investitionsentscheidung, die einen Zuschussbedarf für die nächsten 2 Jahrzehnte zementiert hat, so unstrittig nicht war – wir hätten das Gelände auch mit hohen Fördersätzen renaturieren und in einen Park umwandeln können, aber hätten wir das gewollt?

Ich denke, wir sind alle stolz auf diese Investition und ich bitte Sie recht herzlich, sich im Anschluss bei unseren „Ausstellern“ auch über das Badprojekt im Detail zu informieren, natürlich auch über Preise.

Not schweißt zusammen, Not macht erfinderisch.

Hierzu ein Beispiel aus unserer Partnergemeinde Schefflenz:

In Schefflenz gab es seit 1953 ein schönes, kleines Freibad mit 25 m-Schwimmerbecken u. ä. Das Freibad war in die Jahre gekommen, marode und musste dringend saniert werden.

Ein Förderprogramm für die Sanierung von Freibädern gibt es in Baden-Württemberg nicht, lediglich eine Grundförderung für alle Investitionen von ca. 30 %.

Schefflenz musste Ende 2007 sein Bad schließen, weil die Sanierung mit 30 % Förderung nicht finanzierbar war.

Im Jahr 2010 wurde das Bad nach umfangreicher Sanierung wiedereröffnet und dies nur, weil die Bürger der Gemeinde sich gemeinsam engagiert haben. Schon 2003 hatte sich ein Förderverein unter der Leitung anerkannter Personen des öffentlichen Lebens gegründet, natürlich war auch der Bürgermeister im Vorstand mit vertreten, die Chefs waren aber nicht aus der Verwaltung. Schefflenz hat 4.000 Einwohner und die Mitgliederzahl des Vereines wuchs ab 2007 auf 700 Mitglieder an. Diese 700 Mitglieder sammelten Spenden in sechsstelligen Größenordnungen ein, die dem Badbau zugutekamen und erbrachten Arbeitsstunden in ebenso hohem Wert.

Liebe Gäste,

wir müssen das Bad nicht mit den Bürgern aufbauen. Wir erhalten eine höhere Förderung. Vielleicht hätten wir uns auch gegen die Investition entschieden, wenn wir erst 700 Mitglieder in einem Förderverein benötigt hätten.

Fakt ist aber, dass wir in vielen Bereichen in punkto bürgerschaftliches Engagement auch 20 Jahre nach der Deutschen Einheit noch einiges aufzuholen haben und dies hat nicht immer etwas mit Politik zu tun, sondern mit einer Erwartungshaltung gegenüber dem Staat oder dem Wissen, dass man nicht alles erwarten kann.

Ich habe am heutigen Stand unseres Bades neben fachkompetenten Beratern, wie dem Geschäftsführer des Planungsbüros, Herrn Hinz, dem Leiter des Bades, Herrn Koslowski und seinen Mitarbeitern, einige Zettel ausgelegt, wer, in welcher Form auch immer, Interesse an der Mitwirkung in einem Schwimmbadförderverein hätte.

Falls mehr als 30 Interessenten heute zusammenkämen und diese noch 30 mitbrächten, lade ich sehr gern für Dienstag, den 25 Februar 2014 um 19:00 Uhr in den Ratssaal des Gemeinde- und Bürgerzentrums zu einer ersten Informationsveranstaltung ein, bei welcher wir näher über das Thema sprechen können.

Warum ein Förderverein, wenn doch die Investition fast fertig ist und auch keine Arbeitsleistungen zu erbringen sind?

Ich möchte, dass dieser Verein über viele Jahre den Betrieb des Bades begleitet, ihn unterstützt, logistisch, finanziell und ideell. Fördervereinsmitglieder sollen auch aus der Umgebung kommen und einen vergünstigten Eintritt erhalten. Man muss auch kein Schwimmer oder Badegast sein, sog. passive Mitglieder und auch Unternehmen sind uns herzlich willkommen. Es wird nicht lange dauern, bis wieder erste Reparaturen anstehen, zusätzliche Ausstattungen benötigt werden oder einfach nur Not ist. Eines ist mir hierbei noch wichtig: Es dürfen nicht immer dieselben sein, die sich engagieren, es muss auch nicht zwingend ein Freibad sein, aber das sich 700 von insgesamt 4.000 Bürgern für ein Ziel engagieren, muss auch in Cunewalde eines Tages möglich sein.

Liebe Gäste,

Traditionen pflegen darf nicht heißen, die Gestaltung der Zukunft zu vergessen. Ich denke, es bringt nichts, wenn wir auch in gemütlicher Runde im gleichen Atemzug unsere Sorge über die Bevölkerungsentwicklung zum Ausdruck bringen, und gleichzeitig als wichtigstes gemeindliches Projekt die Restauration von Dingen aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts wünschen. Wenn die Bürgerschaft sich hier engagiert und aus eigener Kraft heraus derartige Dinge stemmt, also auch alte Denkmale wieder aufstellt und die Finanzierung versorgt, bin ich der letzte, der derartige Dinge nicht unterstützt.

Wenn es aber beim Wunsch bleibt und Bürgermeister und Verwaltung alles andere regeln sollen, also auch die Finanzierung klären, bitte ich um Verständnis, dass dann andere Dinge im Hinblick auf Zukunftsgestaltung aus meiner Sicht Vorrang haben. Junge Menschen haben andere Fragen, aber natürlich auch andere Wünsche und Anforderungen an das Gemeinwesen im 21. Jahrhundert.

So – liebe Gemeinderäte, liebe Gäste - wer dieses Wort gebraucht, deutet an, dass er fertig ist. Ganz fertig bin ich noch nicht mit meinen Ausführungen.

Jeder Stadt- und Gemeinderat in Deutschland ruft, bevor er selbst unpopuläre Entscheidungen treffen soll, nach der jeweils anderen politischen Ebene – wir erfahrungsgemäß nach dem Freistaat. Diese Forderung ist auch richtig, aber wer soll die Forderung titulieren, wenn es nur noch zwei Ortsgruppen von Parteien im Ort gibt - die CDU und DIE LINKE. Mit jeweils 20 Mitgliedern und praktisch nur noch der Bürgermeister das alleinige politische Sprachrohr unserer Gemeinde ist.

Ich wiederhole hier meinen Appell aus dem letzten Jahr.

Diese Entwicklung geht nicht gut, sie ist von einem Einzelnen nicht leistbar und ein Einzelner erreicht auch nichts.

Egal, wer regiert, Politik wird in einer Demokratie von Parteien gemacht, und wenn wir keine eigenen Parteimitglieder haben, müssen wir damit leben, dass andere Regionen mit ihren Prioritäten und Wünschen uns mitregieren.



Aus Erfahrung weiß ich, dass hier in den Städten eine ganz andere Musik spielt und wir uns im Gegenzug damit nicht wundern müssen, wenn wir unsere Forderung nach einer Stärkung des ländlichen Raumes nicht durchsetzen können. Hierzu einige Beispiele, die politisch lösbar sind und wo wir nur tätig werden müssten:

- Es gibt zwei Nahverkehrsverbände zwischen Dresden und Görlitz, den VVO und den ZVON. Zuständig sind die Kreistage und Kreisräte. Der eine will die S-Bahn im Elbtal billig haben, der andere die Straßenbahn in Görlitz. Für uns ist die Fahrt von Wilthen oder Bautzen nach Dresden ist mangels gemeinsamen Tarif viel zu teuer – die Pendler ziehen gleich weg!
- Die Investitionszulage ist weggefallen, die GA-Zuschüsse des Landes sind nur noch niedrig, der Mindestlohn kommt und der Freistaat zwingt die Gemeinden zu Steuerhebesätzen, die die zweithöchsten nach Nordrhein-Westfalen sind. Alle vier Punkte zusammen sind ein großer Standortnachteil für strukturschwächere Regionen und unserem Mittelstand und ländliche Gemeinden können sich schon im eigenen Städte- und Gemeindetag nicht durchsetzen. Der Landtag kann dies klären.

- Die steigenden Energiekosten sind in Verbindung mit den Netzstrukturen im ländlichen Raum – weniger Abnehmer für lange Leitungen – ein großer Standortnachteil. In Ballungsgebieten stellt sich diese Frage nicht. In Velbert, dem Hauptsitz der Küpper-Gruppe liegen die Energiekosten um 15 % niedriger.
- Die großen Städte in Sachsen erheben eine Zwangsabgabe in Form der Zweitwohnungssteuer, damit sich Studenten dort anmelden. Dies sind dann jährlich in Cunewalde 10 bis 15 Abmeldungen. Gleichzeitig bezahlen sie übertariflich Erzieher und werben diese aus dem Umland ab. Aufgrund der komplizierten Finanzausgleichsmechanismen - jeder Einwohner in Dresden ist doppelt so viel wert, wie der in Cunewalde – bezahlen wir das dreifach.  
Lösung: Änderung des Finanzausgleichsgesetzes durch den Landtag
- Professorale Verfasser von Studien, die „Abwrackprämien für Dörfer“ fordern gehören in öffentliche Diskussionsforen eingeladen und mit ihnen diskutiert  
Verantwortlich: Parteien

Liebe Gemeinderäte, liebe Gäste,  
ich mache mir hierbei keine Sorgen um die bevorstehende Gemeinderatswahl – wir werden viele Kandidaten finden und diese auf verschiedenen Listen von Parteien und Wählervereinigungen, aber um den selbst verschuldeten, fehlenden Einfluss auf Kreis- und Landespolitik. Ich bin stolz auf die Arbeit und politische Kultur des derzeitigen Gemeinderates. Wir werden den Generationenwechsel im Gemeinderat voranbringen, ohne die ältere Generation zu vernachlässigen und ohne auf den Rat von älteren Gemeinderäten zu verzichten. Wir müssen aber insbesondere auf junge Menschen zugehen, und es stimmt nicht, dass die jetzige Generation der 30-jährigen politikmüde ist oder nichts mitgestalten möchte, sie möchten angesprochen werden, und ich habe in den letzten Wochen viele Gespräche geführt. Wir haben aus diesem Grund auch bewusst den Gemeinderat für die nächste Wahlperiode bei 18 Mitgliedern belassen, um junge Menschen aufzubauen. Leider, und dies sage ich auch als Parteimitglied, hat man sich auch in meiner Ortsgruppe, genauso wie in Vereinen, auf Einzelne verlassen. Deshalb sollte die Palette künftig, soweit ich mir für diese Wahl etwas wünschen kann, sowohl Gemeinderäte im Rentenalter beinhalten, wie auch im Alter von unter 30 Jahren.

Ob es ein 18-jähriger Bürgermeister, wie es die neue Gemeindeordnung soeben beschlossen hat, sein muss, kann dahingestellt werden, denn ich möchte aktiv diesen Prozess mitgestalten, solange ich selbst in den Augen der Jüngeren nicht als Greis zähle.

Generationenwechsel bezieht sich nicht nur auf das Alter, sondern darauf, dass einige Wegbegleiter, u. a. Herr Hagen Fritzsche als 2. stellv. Bürgermeister, Gunter Weniger, Peter Kriegel und Dieter Kloß, nach vielen Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit, leider nicht mehr zur Verfügung stehen.

Ich bin mir sicher, dass sie uns, wie viele ihrer Kollegen vorher, uns auch in den nächsten Jahren weiterhelfen, unsere Gemeinde voranzubringen, nur an anderer Stelle, aber genauso ehrenamtlich engagiert.

Liebe Gäste,

meine heutigen Worte waren leider nicht viel kürzer als die in den vergangenen Jahren, aber ich hoffe, zumindest etwas inhaltsreich und für Sie das Zuhören bequemer.

Ich wünsche Ihnen allen für das begonnene Jahr 2014 viel Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen.

Ich freue mich jetzt darauf, im bewährten Team mit beiden stellvertretenden Bürgermeistern und unserer einzigen weiblichen Gemeinderätin, Frau Bernadett Strelzyk-Liepke, die ja dafür leider nichts kann und sich liebend gern weibliche Unterstützung wünscht, verdiente Bürgerinnen und Bürger ehren zu können. Lassen Sie mich mit einem 2. Gedicht zum Thema Ehrenamt enden, diesmal von Wilhelm Busch:

*Wirklich, er war unentbehrlich!  
Überall, wo was geschah  
zu dem Wohle der Gemeinde,  
er war tätig, er war da.  
Schützenfeste, Kasinobälle,  
Pferderennen, Preisgericht,  
Liedertafel, Spritzenprobe,  
ohne ihn, da ging es nicht.  
Ohne ihn war nichts zu machen,  
Keine Stunde hatt' er frei.  
Gestern, als sie ihn begruben,  
war er richtig – auch dabei.*

**Herzlichen Dank!**